

# Achtung, Aufnahme!

Autor(en): **Koch-Gotha, Fritz / Bolten-Baeckers**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731708>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Achtung, Aufnahme!

Von Fritz Koch = G o t h a und Volten = B a e c k e r s.

Vor der Leistung des Rattenfängers von Hameln allerhand Hochachtung! Aber immerhin: Angestrengt mußte er mit seiner Flöte sträflich auf, sträflich wandern (und allerhand höllischen Spuk treiben, um Hamelns Nachwuchs hinter sich herzulocken. Heutzutage könnte er das viel einfacher haben: Rezept: Stelle einen Aufnahmeapparat auf einem Kinostativ an einen stillen Platz der Stadt — zehn Minuten später wimmelt es von Menschen! Der Verkehr stockt; die Kinder vergessen nicht nur das Mittagbrot, sondern sogar die Schule; muschelhaarige Mägdelein versäumen die zärtlichsten Stelldicheins; wichtige Depeschen erreichen den Empfänger mit halbstündiger Verspätung; die Elektrische muß unter Umständen umgeleitet werden: „und das hat mit seinem Zauber der Kurbelkasten getan!“

Nicht nur die Kinder, nein, die gesamte Einwohnerschaft Hamelns hätte der Rattenfänger damit in die Tiefe des Berges gelockt, und nicht einmal der kleine Semdenmaß, der den Anschluß verpaßte, wäre zurückgeblieben. Allerdings wäre Paul Wegener dann um seinen wirkungsvollen Schlußeffekt gekommen.

Das Wunderwort „Kientopp“ — der Ausdruck ist weniger schön als volkstümlich — wirkt wie der berühmte klassische „Magnet des Wahns“, und jeder Kinoregisseur weiß davon nicht nur ein Liedlein, sondern ganze Oratorien zu singen. Es würde kaum einem Kunstschwärmer einfallen, sich freundlich lächelnd beim Herrn Zirkusdirektor zu einem Gang auf dem Turmseil vor dem p. p. Publikum zu melden; aber wenn es sich um den Film handelt, glaubt der flimmerwütige Jüngling und die von der Drehkrankheit befallene Jungfrau oder unverstandene Gattin, daß „er“ respektive „sie“ beim ersten Erscheinen auf der Leinwand, die das irdische Paradies bedeutet, unbedingt Emil Jannings oder Henny Porten in die Ecke drücken würde, daß — verzeihen Sie den harten Ausdruck — Emil respektive Henny quietscht!

Achtung! Aufnahme! Beginn pünktlich 9 Uhr! — Alles ist auf die Sekunde pünktlich da! Als erste erscheint die Diva . . . manchmal! Manchmal auch nicht! Aber Ausnahmen bestätigen die Regel! Und wenn der verzweifelte Regisseur ins Telephon hineinjammert, daß 3000 Menschen auf die Göttliche warten, so ist das Kammerkätzchen mit jedem Schwur zu beeden bereit, daß ihre Gebieterin bereits vor zwei Stunden zur Aufnahme fort sei, auch wenn die liebliche Herrin die an und für sich löbliche Absicht hegt, überhaupt erst zwei Stunden später die molligen Daunen zu verlassen. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht versäumen, auf mein demnächst erscheinendes Werk: „365 Ausreden für zu spät kommende Filmschauspieler“ mit Bescheidenheit und Nachdruck hinzuweisen.

Daß die Filmaufnahmen, wenigstens zeitweise, veredelnd auf den Charakter einwirken, ist eine unwiderlegbare Tatsache. Wenn zwei Rivalen sich abseits noch so viele Injurien oder harte Gegenstände an den Kopf werfen, die Worte: „Achtung! Aufnahme!“ glätten die zornbebedendsten Gesichter, Teint Nummer 5, und in den Armen liegen sich beide . . . bis die Aufnahme vorüber ist.

Auch auf die Entfaltung patriotischer Regungen ist die Filmaufnahme oft nicht ohne Einfluß. Wenn ein Akrobat vor dem entscheidenden Sprung in die Tiefe seine Leistungen plötzlich um 200 Mark höher bewertet, als vereinbart war, so ist die Bezeichnung „Preffion“ durchaus abwegig. Es kommt dem betreffenden nur darauf an, dem Betroffenen, d. h. dem Filmunternehmer, Gelegenheit zu geben, den durch die Mehrforderung entstandenen Steuerabzug dem geldbedürftigen Vaterland zuzuführen.

Achtung! Aufnahme! Historischer Prunkfilm! Beim seligen Emanuel Striese galt als Richtschnur: Vor Christi Geburt Sandalen, nach Christi Geburt Ritterstiefel. Leider geht das heute nicht mehr, so einfach und praktisch es auch war. Weit näher käme den Anforderungen des Films auf historische Treue der Passus in der Hausordnung eines bekannten, alten Theaterdirektors, der lautete: Bärte zu tragen an unrechter Stelle ist nicht gestattet! Aber noch mehr Sorge als die historische Barttracht schafft dem Filmregisseur das Monokel des Damenliebings, wenn er sich ins Kostüm wirft. Oft nur unter Anwendung sanfter Gewalt ist ihm diese Manneszierde zu entreißen. Und ein römischer Feldherr oder gar ein Romeo mit dem Einglas ist, gelinde gesagt, Anachronismus. Selbst wenn es sich um den beliebtesten Damenliebbling handelt.

Bände ließen sich schreiben über die Tücke des Objekts. Da kommt zum Beispiel bei einer minnigen Liebesszene ein Bogerl geflogen und läßt ausgerechnet auf die kostbare Robe des vielerden Burgfräuleins etwas fallen, was sich bei näherer Betrachtung nicht als „vom Liebsten ein Gruß“ entpuppt. Das Bedürfnis des Böggleins zur Mitwirkung bei der Aufnahme ist etwas kostspieliger Natur. Fünfzig Meter Film sind zum Teufel; das Kleid hat einen Fleck; die Stimmung ist futsch. Die Diva tobt; der Operateur flucht; der Regisseur rast. Nur das Bogerl in den Zweigen sagt nichts und denkt philosophisch: Es ist halt alles teurer geworden!

Oder: Ein stilles Dorfwirtshaus in der Mark wird zur Fußtaschenke umgewandelt, in der eine ungarische Bauernhochzeit gefeiert wird. Was die Illusion irgendwie stören könnte, ist durch Fahnen und Girlanden verdeckt. Famose Kostüme und Masken, stilvolle Requisiten, alles so fabelhaft echt, daß die Darsteller dem Leiter der Aufnahme den Vorschlag machen, während der Frühstückspause Paprikagulasch zu spendieren. Die diesbezüglichen Verhandlungen unterbricht der Ruf: „Achtung! Aufnahme!“ Es geht wie am Schnürchen. Die Hauptszene kommt zum Schluß. Ein neuer Klasse- und Kaffeefilm ist geboren.

Acht Tage später Vorführung im Allerheiligsten der Direktion. Hellste Begeisterung lodert in glühenden Flammen. Die Hauptszene kommt zum Schluß. Da, an der packendsten Stelle, die je eines Filmdichters Hirn und eines Regisseurs Inspiration entsprungen, hatte bei der Aufnahme ein niederträchtiger Windstoß ein Pappschild fortgeweht. Dem Regisseur, der seine ganze Aufmerksamkeit den Darstellern zuwandte, war es entgangen, und mit gesträubten Haaren, soweit es die Beschaffenheit der Kopfhaut der Anwesenden zuläßt, erblicken die Zuschauer auf der Filmwand inmitten der ungarischen Originalszenerie ganz im Vordergrund, damit es recht deutlich zu lesen ist, ein Plakat mit der verlockenden Inschrift: Heute Bökelfleisch mit Sauerkohl.

Den Jettaugen auf der Flüssigkeit vergleichbar, die man im Wirtshaus heute im Größenwahnsinn als Fleischbrühe bezeichnet, sind die Zufälle, die als unbestellte und . . . unbezahlte Helfer der Aufnahme Nutzen bringen. Dann schwört der Regisseur auf seinen Schutzheiligen. Eigentlich sind es zwei: der kleine Vogel Bibo und der Zwerg Glenduan. Ich kenne sonst ganz vernünftige Menschen, die alle beide als Holzfigürchen in der Tasche tragen. Uebrigens: wohlweislich sind es zwei. Man verläßt sich aber immer nur auf einen. Hatte man Bech, hätte man sich in diesem Spezialfall auf den anderen verlassen sollen.

## Aus dem Glashaus.

Die Filmoperette „Die blonde Geisha“ wird noch in diesem Monat vorführungsbereit sein. Die Musik von Hans Altbout erscheint im Drei-Masken-Verlag. Die Gesangsterte stammen von Will Steinberg, das Libretto von Georg Dkonkowski und Ludwig Czerny.

Ein neuer Gottfried-Keller-Film. Die österreichische Bolo-Film-Co. hat Gottfried Kellers „Walpurgiszauber“ von Dr. Robert Weil (Homunculus) für den Film bearbeiten lassen. Die Erstaufführung des von Ernst Marischka inszenierten Werkes findet am 15. d. M. in Wien vor einem geladenen Publikum statt.

Regisseur Franz Seiz (Seiz-Film-Emelka) beginnt am 2. Januar mit den Aufnahmen zu einem großen lustigen Abenteuerfilm mit dem Titel „Maskerade“. Das Manuskript stammt von Dr. Alfred Schirokauer und Franz Seiz. Die Aufnahmen werden sich besonders durch neuartige originelle Bauten auszeichnen, deren Ausführung der Emelka-Architekt Willy Weiber besorgt. Erste Berliner und Münchner Darsteller sind für den Film verpflichtet, dessen Aufnahmen sich drei Monate hinziehen werden.

Die Foreign-Film-Corporation-A.-G., Berlin, hat unter Regie von Martin Hartwig ihren ersten Film „The 5 th Avenue“ fertiggestellt. In den Hauptrollen wirken mit: Lucy Doraine, Edith Hales, Erna Papst, Else Waja, Margarete Kupfer, Josephine Dora, Heinz Salfner, Robert Scholz, Ernst Hofmann, Kaiser-Heyl, Wilhelm Diegelmann, Ferny Silla, Heinz Bernecker und Herman Picha. Bauten: Alfred Columbus. Photographie: Theodor Sparkuhl, Emil Schöнемann und Carl Hilbiber.

---

Abonnieren Sie die Zeitschrift  
B a p p e l n d e  
S i e d i e Z e i t u n g

Sie bringt Ihnen viel

**Interessantes und Neues!**

---